

**Ansprache zur Beisetzung von Dr. Wilhelm Oelenberg
am 16. Juli 2024 in der Trauerhalle auf dem Waldfriedhof Dülmen**

Evangelium: Johannes 14,1-6

Liebe Familienangehörige von Wilhelm Oelenberg,
liebe Schwestern und Brüder!

Es ist stimmig und wohltuend, in der Stunde des Abschiednehmens sich noch einmal bewusst zu machen, was der Verstorbene seiner Umwelt bedeutet hat. Und wir merken: Das „Loslassen“ ist ja nur die eine Seite der Medaille – es gibt doch durchaus auch das „Zurückbleibende“. Der Verlust wiegt schwer – und doch wissen wir uns zugleich als Beschenkte. So wie es der hl. Hieronymus einmal formulierte: „Wir wollen nicht so sehr darüber trauern, dass wir einen lieben Menschen verloren haben; wir wollen vielmehr von Herzen danken, dass wir ihn bei uns hatten.“

Dr. Wilhelm Oelenberg war facettenreich begabt und umfassend interessiert – und dabei war ihm stets am Austausch gelegen, an der Begegnung mit den Mitmenschen. Er konnte Anteil *nehmen* und Anteil *geben*. So hörten wir soeben in zwei persönlichen Würdigungen; so klang es in den letzten Tagen in Nachrufen etwa in der Zeitung an; so haben Sie, liebe Familie, es mir geschildert. Und jeder von uns, die wir uns hier versammelt haben, könnte diesem bunten Blumenstrauß an Eindrücken und Würdigungen noch weitere, ganz persönliche Erinnerungen und Wahrnehmungen hinzufügen.

Auch ich möchte zu diesem Blumenstrauß an Wahrnehmungen noch eine besondere Blüte beisteuern. Eine aus jüngster Zeit – denn ich durfte am Sonntag vor acht Tagen noch ein längeres Gespräch mit Dr. Oelenberg führen. Er war zwar schwach, aber in seiner ihm eigenen Eloquenz noch sehr präsent. Und so kam er, ganz Bildungsbürger, auf ein ganz bestimmtes kulturhistorisches Thema zu sprechen – oder eigentlich auf ein *spirituelles* Thema:

Wir sprachen über diese berühmte „Anklopf-Zeremonie“, die mit der Kapuzinerkirche in Wien und der Familie Habsburg in Verbindung gebracht wird. Bei „Youtube“ kann man (und *sollte* man) sich die

entsprechenden alten Filmsequenzen mal anschauen – von den Beisetzungen des Kronprinzen Rudolf, der Kaiserin Zita, zuletzt Otto von Habsburg. Wie geht diese Zeremonie? Ein Zeremonienmeister geht dem Sarg voran und klopft mit einem Stab an das Portal zur Kapuzinergruft. „Wer begehrt Einlass?“, fragt von drinnen ein Mönch. Und dann folgt eine schier endlose Auflistung von Adelstiteln und Gebietsansprüchen, mit denen der Verstorbene vorgestellt wird. „Kennen wir nicht!“, ruft der Mönch von drinnen. Dann ein zweites Mal – erneut wird angeklopft, wieder werden vom Zeremoniar alle möglichen beeindruckenden Auszeichnungen und Ehrenbezeugungen aus dem Leben des Verstorbenen ausgerufen. Und zum zweiten Mal ruft der Mönch durch die verschlossene Tür: „Kennen wir nicht!“ Ein letztes Mal wird angeklopft, ein drittes Mal fragt der Mönch: „Wer begehrt Einlass?“ – Die jetzt ganz schlichte Antwort: „Ein armer, sündhafter Mensch!“ Da wird das Portal zur Kapuzinergruft von innen geöffnet, und der Mönch ruft: „So komme er herein!“

Wie gesagt, Wilhelm Oelenberg kam am Sonntag vor acht Tagen auf dieses berühmte Zeremoniell zu sprechen. Und damit, das darf ich bei aller gebotenen Diskretion sagen, wollte er *über sich* sprechen. Eine umständliche Auslegung der Filmsequenz erübrigt sich ja: Es geht schlicht um eine ehrliche, um eine ganzheitliche Wahrnehmung des Menschen – wie es dem Ethos eines guten Arztes entspricht. Wilhelm Oelenberg durfte in seinem Leben so vieles – privat wie beruflich – bewegen, gestalten und erreichen; das war ihm durchaus bewusst, dafür war er von Herzen dankbar. Aber zu jeder Zeit und bis zuletzt war ihm ebenso bewusst, wie begrenzt und schicksalhaft und anfällig das menschliche Leben eben auch ist. Bei *jedem* Menschen ...

Mit der ganzen Leidenschaft eines Menschen und Mediziners hat er sich dieser Einsicht gestellt – und wurde gerade jenen Menschen ein Wegbegleiter, die schwer am Leben zu tragen haben, die sich als gestrauchelt und überfordert erleben. All dies wurde heute bereits an anderer Stelle durch berufeneren Mund gesagt. Hinter alledem stand für Dr. Oelenberg die Haltung: „Man muss die Menschen lieben!“ Und: „Man muss das Gute zutage fördern!“

„So komme er herein!“ – ruft zu guter Letzt der knorrige Mönch in der Kapuzinergruft in Wien. An ihn musste Wilhelm Oelenberg denken.

Auch das Evangelium, das wir eben hörten, spricht vom Hereinkommen – davon, dass wir erwartet werden. „Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen“, so hörten wir die Worte Jesu, „und ich gehe, um euch einen Platz zu bereiten!“ Es gibt eine letzte Beheimatung, ein letztes Ziel, für das Gott selbst sorgt. Jesus, so bekennen Christen, ist der Weg in das Vaterhaus Gottes – das Haus mit den vielen Wohnungen. Das meint doch: Bei Gott hat eine jede Lebensgeschichte, eine jede Biographie ihre Bleibe – so unterschiedlich sie auch verlaufen mag. Wir sagen manchmal etwas hemdsärmelig: „Vor Gott sind alle Menschen gleich!“ Ein schrecklicher Satz; ich weiß gar nicht, woher er kommt. Vor Gott sind doch nicht „alle gleich“ – im Gegenteil: Vor Gott ist jeder Mensch *anders*; vor Gott ist jeder Mensch ein Original, ein unverwechselbares Individuum, ein unnachahmliches Unikat!

Dies zu erkennen und zu bejahen, genau das macht die Würde des Menschen und seine Selbstachtung aus. Das bestimmt jenes Menschenbild, das auch dem eingeschränkten und belasteten Menschen seinen Wert zuerkennt. Das kann motivieren, einem Menschen, der seinen inneren Halt verloren hat und sich selbst zum Rätsel geworden ist, mit menschlicher Empathie und aller ärztlichen Profession beizustehen: weil jeder Mensch schon längst *von Gott her* mit Sehnsucht erwartet und bejaht wird; weil *bei Gott* seit jeher ein „Raum“ ist auch für die Wunden und Brüche des Lebens.

„Im Haus meines Vaters gibt es viele Wohnungen, und ich gehe, um einen Platz für euch vorzubereiten.“ Der das sagt, kennt alle menschlichen Nöte und Abgründe, aber auch den Weg ins Leben. Er ist der „verwundete Arzt“, wie ihn die frühe Christenheit genannt hat. Der das sagt, ist hier in der Trauerhalle (oberhalb des Sarges von Wilhelm Oelenberg) dargestellt als jemand, der als der Gekreuzigte die Arme nach uns ausstreckt. Der uns schon jetzt – und nicht erst am St. Nimmerleinstag – mit den Worten des Evangeliums zuruft: „Euer Herz lasse sich nicht verwirren!“ Und der auch unserem lieben Verstorbenen Wilhelm Oelenberg – so unsere gläubige Zuversicht – die einfachen Worte zuruft: „So komme er herein!“

Amen.